

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1995-1996)

Heft: 49

Artikel: Forschungsseminare mit SeniorInnen : ein Pilotprojekt der Seniorenuniversität Zürich

Autor: Schelling, Hans Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forschungsseminare mit SeniorInnen.

Ein Pilotprojekt der Seniorenuniversität Zürich

von H. Schelling*

Auf Anregung des Stadtärztlichen Dienstes Zürich begann im Sommersemester 1994 ein Projekt mit dem Ziel der Integration von Senioren in die Betreuung chronischkranker alter Menschen. In einer ersten Phase veranstaltete die Seniorenuniversität zwei Forschungsseminare mit SeniorInnen. Im ersten Seminar im Sommersemester 1994 wurde ein Fragebogen erarbeitet. Die Befragung fand im August und September desselben Jahres statt, daran anschliessend wurden die Daten im zweiten Seminar im Wintersemester 1994/95 ausgewertet und interpretiert. Die Forschungsfrage der Seminare lautete: 'Unter welchen Bedingungen lassen sich Männer für die Betagtenbetreuung motivieren?'. Der aus diesen Seminaren resultierende Forschungsbericht soll theoretische Grundlagen liefern für ein Interventionsprogramm, das Männer vermehrt für die freiwillige Betreuung chronisch kranker SeniorInnen motivieren will. In einer zweiten Phase des Projekts sollen auf Grundlage der Forschungsergebnisse Einführungskurse zur Betagtenbetreuung angeboten und daraus hervorgehend praktische Einsätze von SeniorInnen durchgeführt werden.

Die Projektleitung setzte sich aus dem Stadtärztlichen Dienst Zürich (Dr. med. A. Wettstein), der Abteilung Sozialpsychologie der Universität Zürich (Prof. R. Hornung & lic. phil. H.R. Schelling) und der Seniorenuniversität Zürich (Prof. G. Hilty) zusammen. Die Leitung der beiden Seminare übernahmen zwei didaktisch und wissenschaftlich-methodisch qualifizierte Psychologiestudenten der Universität Zürich. Die hier formulierten Erfahrungen stammen aus einer Begleitstudie, die ebenfalls von zwei Psychologiestudenten durchgeführt wurde und die den ersten Teil des Seminars evaluierte. Die Begleitstudie trägt den Titel 'Evaluation eines Forschungsseminars mit SeniorInnen' und wird im April 1995 an der Abteilung Sozialpsychologie der Universität Zürich abgeschlossen.

Hans Rudolf Schelling gehört zum Projektteam am Psychologischen Institut, Abtlg. Sozialpsychologie der Universität Zürich

Im ersten Seminar im Sommersemester 1994 entwickelten rund zehn an Sozialforschung interessierte SeniorInnen unter Leitung der beiden Psychologiestudenten einen Fragebogen. Das Seminar fand an acht aufeinander folgenden, wöchentlichen Sitzungen statt und dauerte jeweils zwei Stunden. Seminarort war die Universität Zürich. Anschliessend wurde der erarbeitete Fragebogen an sämtliche 723 an der Seniorenuniversität eingeschriebenen Männer sowie an 280 Pensionierte, die in einem grösseren Unternehmen im Kanton Zürich gearbeitet hatten, versandt. Die rund 450 ausgefüllt retournierten Fragebogen wurden im zweiten Seminar, wiederum unter Mitarbeit von Seniorinnen und Senioren, ausgewertet und interpretiert.

Ziel dieses Artikel ist es, einen kurzen Überblick über den Ablauf der zwei Seminare zu geben und Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Durchführung von Forschungsseminaren mit SeniorInnen aufzuzeigen.

Die SeminarteilnehmerInnen

Die Suche nach TeilnehmerInnen für das erste Seminar verlief äusserst schwierig. Auf den Versand an alle an der Seniorenuniversität eingeschriebenen SeniorInnen meldeten sich weniger als die für eine Semindurchführung notwendigen acht Personen. Deshalb wurde die Ausschreibung auf diverse Sozialdienste ausgeweitet, da man dort Personen zu finden hoffte, die sich durch das Seminarthema 'Betreuung' motivieren liessen. Auf diese Weise konnte, zwei Wochen verspätet, das Seminar mit 7 Seniorinnen und 6 Senioren doch noch begonnen werden. Fünf SeniorInnen brachen das Seminar jedoch spätestens nach der fünften von acht Sitzungen ab. Vier dieser fünf AussteigerInnen waren über die Sozialdienste zum Seminar gekommen.

Im Gegensatz zum ersten Seminar verlief die SeniorInnensuche für das zweite Seminar problemlos. Dazu könnten verschiedene Faktoren beigetragen haben: 4 der 14 SeniorInnen hatten bereits am ersten Seminar teilgenommen; Mund-zu-Mund-Propaganda; genauere Vorstellungen über das Seminar durch das Ausfüllen des im ersten Seminar entwickelten Fragebogens. Von den vierzehn TeilnehmerInnen brach nur gerade eine einzige Person - aus gesundheitlichen Gründen - das Seminar vorzeitig ab.

Die SeminarteilnehmerInnen waren in beiden Seminaren heterogen zusammengesetzte Gruppen in bezug auf Schulbildung, früheren Beruf und andere soziodemographische Merkmale. Das Alter lag zwischen 63 und 77 Jahren. An beiden Seminaren nahmen etwa gleich viele Männer wie Frauen teil.

Im ersten Seminar wurden als Teilnahmemotive vor allem das Interesse an der Auseinandersetzung mit Umfragen, das soziale Interesse und das Interesse an Weiterbildung genannt. Zusätzlich spielte auch das Thema 'Betreuung von Betagten durch Senioren' und die Möglichkeit, eigene Erfahrungen einzubringen, eine wichtige Rolle. Im zweiten Seminar dominierten folgende Teilnahmemotive: Erfahrungsaustausch mit anderen SeniorInnen, einen Beitrag leisten zum Forschungsprojekt, Diskussion über altersspezifische Fragen, Begegnung mit Gleichgesinnten und geistiges Training.

Erfahrungen der SeniorInnen im Seminar

	Möglichkeiten	Schwierigkeiten
Allgemein	• Teilnahme an neuartigem Weiterbildungsangebot • Gutes Arbeitsklima/Sozialkontakte • Zusammensein mit Gleichgesinnten • Geistiges Training, Wissenserwerb • Individueller Nutzen	
Einführungsphase	• Abklärung der Teilnehmermotivation	• Eingewöhnung, Umstellung
Thematisches Arbeiten	• Erfahrung einbringen, austauschen • Diskussion der Erfahrungen im Vergleich zur Theorie	• Abschweifungen • Grundsatzfragen
Methodisches Arbeiten	• Anwendung des im Seminar erworbenen Wissens der SeniorInnen • Arbeitsteilung/Synergien zwischen Leitern und SeniorInnen	• Ueberforderung • Methodiklastigkeit • Gefordertes Durchhaltevermögen

Die vorstehende Tabelle zeigt im Überblick die Möglichkeiten und Schwierigkeiten auf, die sich für die SeniorInnen im Verlauf des Seminars ergeben haben.

Das Neuartige des Seminars war die Möglichkeit einer aktiven Teilnahme von SeniorInnen an einem empirischen Forschungsprojekt. Die Seminarform stellte dabei für viele SeniorInnen eine neue Art des Lernens dar. Diese didaktische Form wird seit längerer Zeit verstärkt für die Altenbildung gefordert (Vgl. Schneider, H.-D. Gerontologie an den Universitäten - Stand und Perspektiven. In: Veröffentlichungen der Universität Innsbruck - Das Alter aus der Sicht der Wissenschaft. Universität Innsbruck, 1984). Zudem war das Seminar ein Forum Gleichgesinnter und Hochmotivierter, was zu einem äusserst angenehmen Arbeitsklima und guten Sozialkontakten führte. Geistiges Training und methodischer Wissenserwerb stellten weitere Möglichkeiten für die teilnehmenden SeniorInnen dar. Hingegen kam der thematische Wissenserwerb durch die hauptsächliche Ausrichtung auf methodisches Arbeiten aus der Sicht der SeniorInnen etwas zu kurz. Schliesslich lassen sich verschiedene individuelle Nutzen anführen; so wurde von TeilnehmerInnen dieser Seminare genannt: "Es war ein Ausgleich zu einer als einseitig empfundenen Betreuungstätigkeit"; "Das Seminar stellte die Möglichkeit dar, andere Meinungen akzeptieren zu lernen"; "Ich habe gelernt, mich auf ein Thema über längere Zeit zu konzentrieren". Weitere Möglichkeiten und Schwierigkeiten sollen anhand der einzelnen Forschungsphasen näher aufgezeigt werden.

In der Einführungsphase, die rund zwei Sitzungen beanspruchte, ging es darum, die Teilnahmemotive der SeniorInnen dem geplanten Inhalt des Seminars gegenüberzustellen und abzuklären, ob die persönlichen Erwartungen durch die Teilnahme erfüllt werden könnten. Gleichzeitig entstand eine Vertrautheit innerhalb der Seminargruppe. Es hat sich gezeigt, dass die TeilnehmerInnen zum Teil mit grösseren Umstellungs- bzw. Eingewöhnungsschwierigkeiten konfrontiert waren. Gründe hierfür können die folgenden Punkte sein: die ungewohnte universitäre Arbeitsweise, der wissenschaftliche Sprachstil, das höhere Alter der TeilnehmerInnen, eine ungewohnte Seminarform, schwierig zu verstehende Informationsveranstaltungen vor Seminarbeginn sowie eine fehlende oder unklare Präsentation eines roten Fadens als Orientierungshilfe.

In der daran anschliessenden rund zwei bis drei Sitzungen umfassenden Phase des thematischen Arbeitens ging es um die Erarbeitung einer Ideengrundlage für den zu entwickelnden Fragebogen. Dazu sollte einerseits auf die Lebenserfahrungen der SeniorInnen, andererseits auf wissenschaftliche Theorien abgestützt werden. Die TeilnehmerInnen konnten ihre Erfahrungen austauschen und in das Projekt einbringen. Als Schwierigkeiten, die gleichzeitig den Forschungsprozess hemmten, machten sich gelegentliche Abschweifungen und Grundsatzfragen in der Diskussion bemerkbar.

Die Phase des wissenschaftlich-methodischen Arbeitens beanspruchte den Grossteil der Seminarsitzungen in den beiden Semestern. Den SeniorInnen ermöglichte diese Phase die Anwendung der im Seminar erworbenen wissenschaftlichen Kenntnisse sowie das Einfließenlassen der eigenen Sprache, die derjenigen der zu befragenden Zielgruppe entspricht. Durch die geringen methodischen Vorkenntnisse der SeniorInnen und die starke methodische Ausrichtung stiess das Seminar schnell an Grenzen: die SeniorInnen erwähnten Überforderungsgefühle, zu starke Methodiklastigkeit und Durchhaltungsschwierigkeiten.

Das wissenschaftlich-methodische Arbeiten umfasste im ersten Seminar die Vermittlung von methodischen Grundlagen durch die Leiter, die Formulierung von Fragen, die Durchführung eines Pretests auf der Grundlage eines Fragebogenentwurfs sowie die Überarbeitung des Erhebungsinstrumentes. Im zweiten Seminar wurden vorerst die Grundbegriffe der deskriptiven Statistik erläutert. Im weiteren wurden das Verstehen und die Interpretation von statistischem Datenmaterial (Häufigkeiten, Kreuztabellierungen) sowie die sprachliche Formulierung wissenschaftlicher Texte geübt und angewendet.

Die Erfahrungen mit den beiden Forschungsseminaren zeigen, dass es möglich und bereichernd ist, ein Seminar mit wissenschaftlichen Laien durchzuführen, wenn diese von allzu fachspezifischen Arbeiten (statistische Auswertung am Computer) entlastet werden. Trotz einiger Schwierigkeiten gelang es mit Hilfe einer Arbeitsteilung zwischen den Leitern und TeilnehmerInnen im ersten Seminar einen geeigneten,

interessanten Fragebogen zu entwickeln und im zweiten Seminar die erhobenen Daten wissenschaftlich auszuwerten und in eine Textform zu bringen. Es zeigte sich eine positive Entwicklung vom ersten zum zweiten Seminar: Die klareren Vorstellungen über den Inhalt des Seminars und die zunehmende Erfahrung der Leiter führten zu einer erheblich höheren Zufriedenheit der TeilnehmerInnen.

In der nächsten Nummer von Intercura wird ein ausführlicher Bericht über die Ergebnisse des Forschungsprojekts erscheinen.
